

Geschichte der Marmormuster aus dem Naturalienkabinett der Caroline Luise, Markgräfin von Baden – ein historischer Fund

ANGELIKA FUHRMANN

Kurzfassung

In der mineralogischen Sammlung des Staatlichen Museums für Naturkunde in Karlsruhe befinden sich Marmormusterstücke, die noch aus dem Naturalienkabinett der Markgräfin von Baden CAROLINE LUISE (1723-1783) stammen. Ihrer Beschriftung nach stammen sie aus der Schweiz. Eine Marmorkollektion im Naturhistorischen Museum in Bern mit identischer Handschrift wird der Kunsthandwerkerfamilie FUNK zugeschrieben. Die Geschichte der Kunsthandwerkerfamilie FUNK und Aufzeichnungen in alten Inventaren von CAROLINE LUISE weisen den Weg der Marmormuster in das Naturalienkabinett.

Abstract

History of marble samples out of the Natural History Collection of CAROLINE LUISE (1723-1783) margravine of Baden – a historical discovery

The mineralogical collection of the State Museum of Natural History, Karlsruhe, possesses pieces of marble samples that date from the "Naturalienkabinett" of CAROLINE LUISE margravine of Baden (1723-1783). According to their description, they came from Switzerland. A marble collection of the Museum of Natural History, Berne, with identical handwriting can be written back to art-furniture-maker family FUNK. The history of the family FUNK and an old inventory of CAROLINE LUISE shows the way of the marble samples to the Natural History Collection.

Autorin

Dr. ANGELIKA FUHRMANN, Staatliches Museum für Naturkunde Karlsruhe, Erbprinzenstr.13, 76133 Karlsruhe.

Einleitung

Bei der Inventarisierung alter Sammlungsteile der mineralogischen Sammlung fielen Marmormuster auf, die wegen ihrer Beschriftung mit Ortsangaben in einer einheitlichen Handschrift aus der Schweiz stammen mussten. Aus dem Standort in der Mineralogischen Sammlung des SMNK ließ sich schließen, dass diese Stücke zur Zeit von CAROLINE LUISE in den Bestand der Sammlung gelangten. CAROLINE LUISE war ja immer auf der Suche nach heimischen und ande-

ren Marmoren zur Ausstattung ihrer Schlösser. Dieser Artikel versucht zu klären, wie die Markgräfin in den Besitz dieser Stücke gelangte. Zufällig erhielt das SMNK eine Anfrage von Herrn THOMAS LOERTSCHER aus Bern (Historische Interieurs und Möbel), der auf der Suche nach möglichen Marmoren war, die für eine Deckplatte einer alten Kommode verwendet worden waren. Bei der Suche nach infrage kommenden Marmoren ergab sich auch die Frage nach der Herkunft der Marmormuster aus der Schweiz. Im Naturhistorischen Museum in Bern befindet sich eine ähnliche Marmormusterkollektion, die der Kunsthandwerkerfamilie FUNK zugeschrieben wird. Die Stücke in der Mineralogischen Sammlung des SMNK können damit ebenfalls als Musterstücke dieser Kunsthandwerkerfamilie angesehen werden.

Die Kunsthandwerkerfamilie FUNK

FUNK ist eine Kunsthandwerkerfamilie, die im 18. Jahrhundert in Bern lebte und arbeitete (Abb. 1). Das älteste in der Schweiz bekannte Mitglied der Familie ist JOHANN LORENZ FUNK (1666-1734). Er war der Sohn eines Bierbrauers, arbeitete als Postspediteur in Frankfurt am Main und war mit ANNA MARGARETHA SERGEANT verheiratet. Er kam 1706 über Murten nach Bern. Das Paar hatte zehn Kinder. Der älteste Sohn war MATTHÄUS FUNK (1697-1783). Dieser erlernte die Ebenistenkunst (eine im 17. Jahrhundert auch im deutschen Sprachraum gebräuchliche Berufsbezeichnung für einen Kunsttischler) in Frankfurt und Paris.

JOHANN FRIEDRICH FUNK I. (1706-1775) ist der dritte Sohn von JOHANN LORENZ FUNK. Über seine Kindheit und Jugend ist wenig bekannt. Sein Vater JOHANN LORENZ FUNK ließ ihn zum Bildhauer ausbilden. Er arbeitete als Bildhauer, Bildschnitzer und Vergolder. 1731 besaß JOHANN FRIEDRICH FUNK I. eine Werkstatt in Bern. Zwischen 1740 und 1750 gelang es ihm, als Bildschnitzer und Spiegelhändler mit der württembergischen Spiegelfabrik

Stammbaum der Familie Funk

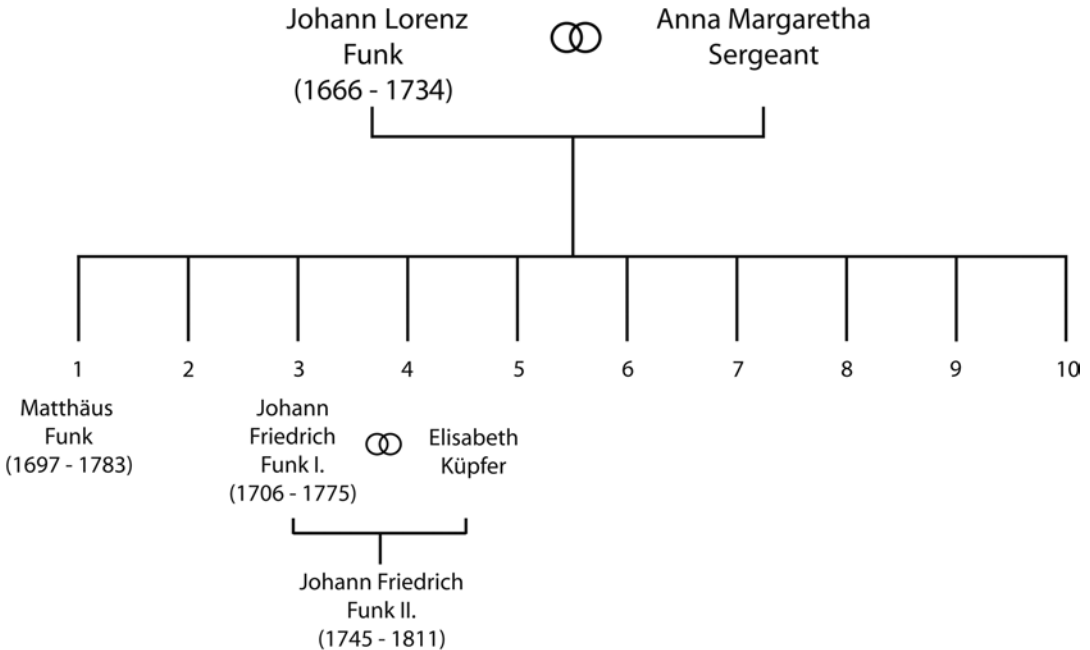


Abbildung 1. Stammbaum der Familie FUNK nach v. FISCHER 2001.

in Stuttgart, einer fürstlichen Institution, in eine so enge Verbindung zu treten, dass er 1742 das Monopol für den Verkauf von Glas und Spiegelglas für die Schweiz erlangte.

Ein wichtiges Produkt seiner Werkstatt waren Möbelstücke mit Intarsien aus verschiedenen Gesteinen. Mit dem Bau einer eigenen Marmorsäge in der Matte an der Aare in Bern konnte er sich 1749 von Lieferanten unabhängig machen und die vor allem aus dem Berner Oberland stammenden Marmore selbst zu Platten und Intarsien verarbeiten.

JOHANN FRIEDRICH FUNK I. heiratete ELISABETH KÜPFER. Aus dieser Verbindung ging JOHANN FRIEDRICH FUNK II. (1745-1811) hervor. Er erlernte das Handwerk des Bildhauers und übernahm zwei Monate vor dem Tode seines Vaters die Marmorsäge und das zugehörige Materiallager zu einem Preis von 2.400 Kronen (v.FISCHER 2001). Er handelte mit Natursteinen und stellte zu Werbezwecken Echantillons (kleine polierte Muster-

Gesteinsplatten) her, die er an Sammler und Käufer verschickte. Sein Angebot waren: „Alle inländischen Sorten Marmor in Mustern zu Naturalienkabinetten“.

An der Wende 17./18. Jahrhundert wandelte sich an den Europäischen Höfen die Mode im Stil des Mobiliars. Die schweren barocken Formen der Möbel entsprachen nicht mehr dem Zeitgeschmack. Dieser Wandel erreichte auch das wohlhabende Bürgertum in der Schweiz, das sich auch mit zeitgenössischer eleganter Ausstattung umgeben wollte. Die in Bern ansässigen Ebenisten konnten den steigenden Bedarf jedoch nicht decken, da sie in der Produktion an strenge Vorschriften gebunden waren. Mit dem zunehmenden Import von Luxusmöbeln aus dem Ausland (z.B. Frankreich und Deutschland) stieg die Gefahr, dass viel Geld außer Landes floss. Um 1708 lockerte deshalb die Stadt Bern die bestehenden Vorschriften, um das ansässige Handwerk zu fördern.

Diese Veränderungen gestatteten den Gebrüdern FUNK, in Bern eine Werkstatt einzurichten und modernes Mobiliar, Spiegel, Kaminkonsolen und andere Luxusgegenstände in der Verbindung von Holz- und Gesteinsverarbeitung herzustellen, die mit den aus dem Ausland stammenden Waren gut konkurrieren konnten. 1757 erhielten die Gebrüder FUNK das Habitantenrecht und wurden Berner.

Verarbeitete Gesteine

Geologie

Jahrhunderte lang sind im Berner Oberland Steine für Bau- und Dekorationszwecke gebrochen worden. Abgesehen von den Graniten handelt es sich ganz überwiegend um Kalksteine, um „Marmore“ im weiteren Sinne des Wortes. Die meisten Gesteine finden sich in den helvetischen Decken, einige wenige im penninischen Deckenkomplex der Préalpes (Taf. 1). Altersmäßig entstammen sie dem Zeitraum zwischen der Trias und dem Alttertiär. Abgelagert worden sind diese Sedimentgesteine also ursprünglich in den warmen Meeren des Mesozoikums. Ihr Aussehen ist aber durch jüngere Veränderungen während der Alpenfaltung wesentlich mitgeprägt worden. Gemessen an den Transportmöglichkeiten jener Zeit lagen die an sich kleinen und mühsam abzubauenen Vorkommen im Berner Oberland ideal. Die Steine wurden mit Fuhrwerken oder Schlitten an die Seen transportiert und dann über die Seen und die Aare in die Matte zur Marmorsäge in die Stadt Bern verschifft. Ein Aareschiff fasste 100 Kubikfuß, ca. 2,5 m³, Transportkapazität. Der Oberländerstein war sehr vielfältig verwendbar. In künstlerischer Hinsicht wurde im 18. Jahrhundert der Höhepunkt mit der Verarbeitung von Oberländerstein durch die berühmten Kunsthandwerker FUNK und CALAME erreicht.

Beschreibung ausgewählter Mustermarmore

Marbre de Merligen

Es handelt sich dabei um den Lithothamnienkalk des Eozäns. In einer enggepressten Falte bildet er den Gipfelaufbau der Spitzen Fluh am Sigriswilgrat in der Randkette der helvetischen Wildhorndecke. Von hier sind mächtige Blöcke ins Tal gestürzt und haben sich am Fuß der Steilhänge oberhalb von Merligen angesammelt. Es gibt keinen eigentlichen Steinbruch. Man findet Blöcke, die sich auf natürliche Weise aus dem Fels gelöst haben. Merligen liegt am rechten Ufer des Thuner Sees in der Nähe von Thun. Der Marmor ist grau mit weißen Adern und sehr hart. Ange-

schliffen sind Nummuliten sichtbar. Der Merliger Marmor wurde zwischen 1700 und 1860 intensiv abgebaut und von Merligen aus über die Aare nach Bern transportiert. Im 18. Jahrhundert ist der Merliger Marmor in Bern von der Werkstätte FUNK verarbeitet worden. Um 1860 kam der Abbau zum Erliegen.

Marbre du Belpberg

Charakteristisch ist ein kompakter, geadarter Kalkstein des Malm der Wildhorndecke. Es ist derselbe Fels, der als Hochgebirgskalk weiter südlich viele der bekannten Gipfel der Berner Alpen aufbaut, unter anderem das Wetterhorn, Eiger, Blümlisalp und das Doldenhorn. In angewitterter Form ist die Oberfläche des Gesteins hellgrau mit einem Netz weißer Adern. In poliertem Zustand wird er dunkelbraun bis fast schwarz, und die Adern treten schneeweiß hervor. Die auffällige Aderung ist ein Charakteristikum der Kalksteine aus dem alpinen Deckengebiet. Während der Alpenfaltung sind in den kompakten Gesteinen Kluftsysteme aufgerissen, welche später durch das Ausscheiden von reinem weißem Kalkspat aus heißen Wässern wieder gefüllt worden sind. Die lebhaftige Zeichnung solcher Gesteine führte zum Namen „wilder Marmor“. Dieser Marmor kann seinem Aussehen nach keinem bestimmten lokalen Vorkommen zugeordnet werden. Auch erratische Blöcke aus der Umgebung von Bern sind verarbeitet worden. So hat FUNK für zwei Altäre in der Ursen-Kathedrale den geaderten Kalkstein eines Findlings vom Belpberg verarbeitet. Dieser Marmor ist unter dem irreführenden Namen Marbre du Belpberg in die kunsthistorische Literatur eingegangen

Marbre de Därstetten

Es werden unterschiedlich gefärbte Marmore erwähnt, fleischfarbene, schwarze, rötliche und graue Marmore aus der Umgebung von Därstetten. Eine Variante ist rötlich und mit feinen unregelmäßigen grünen Lagen durchsetzt. ROGER HEINZ (zit. in LABHARD 1989) hat sie aufgrund ihres Fossilgehaltes als Kalkstein der Couches Rouges bestimmen können. Diese Schichten von Oberkreide-Alter finden sich heute nördlich oberhalb von Därstetten anstehend, früher eventuell auch in Sturzblöcken. Bei der graubeigen mit weißen Calcitadern und Nestern und roten Näden durchsetzten Varietät handelt es sich nach ROGER HEINZ um einen tektonisch zertrümmerten brekzierten Malmkalk, wie er in der weiteren Umgebung von Därstetten zu finden ist.

In der Marmorsammlung FUNK, aber auch in ähnlichen Kollektionen der Universität Bern und der ETH Zürich befinden sich verschiedenartige Proben, die als Marbre de Därstetten oder als Marbre de Siebenthal bezeichnet sind. Anwendungen als Deckplatten von FUNK-Kommoden aus den Jahren um 1740 sind bekannt.

Marbre de Grindelwald

Die Nordabstürze von Eiger, Wetterhorn und Wellhorn enthalten lokal dünne Lagen eines Gesteins, das unter dem Namen Grindelwaldner-Marmor oder Rosenloui-Marmor Berühmtheit erlangt hat. Es sind bunte unregelmäßige Gesteine mit einem brekziösen Gefüge. Dieses auffällige Gestein hat eine komplizierte Entstehungsgeschichte. Ursprünglich waren es siderolithische Bildungen der Eozänzeit, einlagerungen von eisenhaltigem Ton und Sand in Verwitterungstaschen einer Malm-Kreidekalk-Karstlandschaft. Während der alpinen Gebirgsbildung wurden diese unterschiedlichen Gesteine unter der Einwirkung der darüber gleitenden Decken verknüpft und ausgewalzt. Dabei ist der Kalkstein brekziiert und teilweise marmorisiert worden, und unter Neubildung von roten und grünen Eisenmineralien haben sich aus Ton und Sand die farbigen Zwickelfüllungen gebildet. Diese Art der Entstehung erklärt auch, weshalb Gesteine dieser Art nur geringmächtig und geographisch weit gestreut auftreten. Das schönste Vorkommen siderolithischer Gesteine des Alpenraumes ist um 1730 in der Stirnregion des unteren Grindelwaldgletschers entdeckt worden. Um 1740 erfolgte ein intensiver Abbau. Der Transport erfolgte im Winter mit Schlitten zum See und auf der Aare nach Bern zur Mamorsäge des Bildhauers JOHANN FRIEDRICH FUNK I. Der Abbau in Grindelwald dauerte nur rund zwanzig Jahre. Um 1760 begann der untere Grindelwaldgletscher mit solcher Geschwindigkeit vorzustoßen und den Bruch einzudecken, dass selbst schon ausgemessene Blöcke nicht mehr abtransportiert werden konnten. Bei seinem Rückzug im Jahre 1865 gab der Gletscher zur Überraschung behauene und beschriftete Marmorblöcke frei. Die Vorgänge am Grindelwaldgletscher zeigen, wie schnell sich innerhalb von nur 100 Jahren das Einzugsgebiet eines Gletschers verändern kann.

Marbre de Oberhasli oder Rosenloui-Marmor

Als Ersatz für den Grindelwaldner-Marmor findet sich nach dem Gletschervorstoß Marbre de Oberhasli (Gebiet südlich Meiringen) oder Ro-

senloui-Marmor. Auch die rot-gelben Marmore von Roche im Waadtland wurden verwendet.

Marmormuster in der Mineralogischen Sammlung des SMNK

In der Liste der vorhandenen Marmormuster findet man weitere Ortsnamen, wahrscheinlich nach den Orten benannt, an denen man brauchbare Findlinge gefunden hatte.

Tabelle 1. In der Mineralogischen Sammlung des SMNK vorhandene Marmormuster.

Bezeichnung	Anzahl	Plattenmaße
Marbre de Buren	2	6,5 x 6,5 x 1,0 cm
Marbre du Grindelwald	1	6,0 x 6,5 x 0,7 cm
Marbre de Merligen	1	6,5 x 6,5 x 1,0 cm
Marbre de Amsoldingen	1	6,5 x 6,5 x 1,0 cm
Marbre d'Oberhasli	4	7,3 x 9,0 x 0,9 cm
Marbre de Roche	3	7,2 x 9,9 x 0,8 cm
Marbre de Spiez	1	7,2 x 9,7 x 0,7 cm
Marbre de Pumblietz	1	7,5 x 9,7 x 0,7 cm
Marbre de Franconie	1	6,5 x 6,5 x 0,8 cm
Marbre du Belpberg	3	7,0 x 9,7 x 0,9 cm
Marbre de Därstetten	2	6,5 x 6,6 x 1,0 cm
Marbre de Roche	3	7,2 x 9,9 x 0,8 cm

Bei zwei Marmormustern ist die Beschriftung unleserlich. Zwei der Muster stammen aus dem Canton Solothurn in der Schweiz. Die Plattenmaße sind nahezu einheitlich und schwanken nur gering im Millimeterbereich. Das häufigste Maß ist 6,5 x 6,5 x 1 cm. Diese Maße haben auch Platten von Marmormustern, von denen es mehrere Exemplare gibt. In den alten Inventaren des Naturalienkabinetts von CAROLINE LUISE gibt es eine Liste, in der Marmore mit in Tab.1 genannten Namen verzeichnet sind. Daraus geht hervor, dass diese Marmormuster von Herrn MOSCHARD aus der Schweiz stammen. Die Mineralienliste trägt die Überschrift: „Liste des pieces contenues dans le Cabinet d'Histoire Naturelle de M. Moschard Pasteur à Bevilard dans l'Eveche de Basle, membre des Societes Oeconomiques de Berne – Fribourg et Biene“.

JEAN HENRI NICOLAS MOSCHARD (1717-1778) war Pfarrer und Ökonom. Von 1742 bis 1777 war er Pfarrer in Bévillard, seit dem 9.8.1764 Ehrenmitglied der Oekonomischen Gesellschaft in Bern und tätig im Bereich der Melioration von Äckern und Wiesen. Er war Sammler von Versteinerungen und Preisträger der Oekonomischen Gesellschaft Bern (zus. mit P. STAFFER) zur Frage „Auferziehung des Landvolks“ von 1763.

Liste des piéces contenues dans le Cabinet
d'Histoire Naturelle de M^r. Moschard Pasteur
à Bevillard dans l'Evêché de Basle, membre
des Sociétés Oeconomiques de Berne —
Fribourg et Bienne.

1^{re} Classe

Les Mineraux

- 1^o Plusieurs Mineraux de la basse Bretagne
- 2^o Mine de Hongrie avec la matrice de quartz.
- 3^o Mine d'or malleable d'Hongrie en feuilles.
- 4^o Mine jaune de Bohême.
- 5^o Mine de fer de l'Evêché de Basle.
- 6^o Mine de fer de la Carinthie.
- 7^o Mine d'argent de Chatillon.
- 8^o Mine de Cuivre de Saxebock.
- 9^o Mine de fer en masse de l'Evêché de Basle.
- 10^o Magnesie, ou Braunstein.
- 11^o Hematite ou Blutstein.
- 12^o Mine d'argent des Grisons.
- 13^o Differentes especes de mines de la Carniole
et de la Carinthie

- 14° Pierres de Sante cubiques
 15° Mine d'argent du pais de Vallais
 16° Charbon de terre repandu dans du quartz de
 l'Evêché de Basle.
 17° Marcassite de Cobalt de l'Evêché de Basle.
 18° Paillettes jaunes de mica, de Lorraine.
 19° Mica du Vallais
 20° Ocre
 21° Mine de Soufre du Mont Vesuve.
 22° Houille ou Charbon de terre.
 23° Soufre du Vallais
 24° Mine d'argent des Alpes.
 25° Bismuth
 26° Mine de Crayon, ou plombagine.
 27° Asphalte de la Judée.
 28° Marcassite de Cobalt.
 29° Mine de fer du Canton de Solleuvre.

Seconde Classe
 Les Marbres
 Ils sont tous polis et caves oblongs.

- 1^o Jaspé vert.
 2^o Marbre de Laxe avec des Cornes d'Ammon.
 3^o Marbre de Sampant.
 4^o Marbres de Dansparis, trois piéces avec des
 nuances différentes.
 5^o Brocatelles de Salins.
 6^o Marbre de Cran.
 7^o Marbres de Besançon, deux piéces, l'une verte,
 et l'autre grise.
 8^o Marbre de Charmantvillars.
 9^o Marbre de Merit.
 10^o Marbre de Mantans.
 11^o Marbre de Pontarlier.
 12^o Marbre de Salins
 13^o Marbre de ~~Siroz~~ Mignosvillard
 14^o Marbre de Siroz
 15^o Marbres rouges du Grindelwald, trois piéces
 nuancées différemment.
 16^o Marbres du Belpberg, deux piéces différentes
 17^o Albatre de Leisiguen.
 18^o Marbres différens de Roche, trois piéces.
 19^o Albatre d'Oberhasli
 20^o Marbres d'Oberhasli, trois piéces différentes.

- N.° 21.° Marbre de Pumblich.
 22.° Marbre de Merliquen.
 23.° Marbre de Buren.
 211.° Marbre blanc de Consise
 25.° Marbre de Vevey.
 26.° Marbre vert Antique d'Avanche.

Troisième Classe

- Les pierres.
 N.° 1.° Talc.
 2.° Sélérites.
 3.° Quartz.
 4.° Quartz cristallisé de Lorraine.
 5.° Cristaux de quartz de la basse Bretagne.
 6.° Cristaux jaunes de quartz des Alpes.
 7.° Spath orange' de l'weiché de Basle.
 8.° Spath blanc du même país.
 9.° Petites fleurs cristallines de l'weiché de Basle.
 10.° Cristaux des Alpes.
 11.° Améthiste.
 12.° Hyacinthes
 13.° Grenats

Er wird von JOHANN FRIEDRICH FUNK II. diese Marmormuster gekauft haben, die dann wieder CAROLINE LUISE von NIKOLAUS MOSCHARD gekauft oder eingetauscht hat. Vielleicht sind die Marmormuster auch ein Gastgeschenk von Pfarrer MOSCHARD an CAROLINE LUISE. Die Abb. 2 bis 5 sind Kopien der Mineralienliste von MOSCHARD. In der Seconde Classe Les Marbres sind einige der vorhandenen Marmormuster aufgeführt (Generallandesarchiv).

Die Tafeln 2 bis 4 zeigen Muster von einigen der aufgeführten verwendeten Marmore mit der charakteristischen Handschrift von JOHANN FRIEDRICH FUNK II., anhand deren es möglich war die Stücke zu identifizieren und ihren Weg in das Naturalienkabinett von CAROLINE LUISE zu verfolgen. Wie die Nachforschungen über die Herkunft der Marmormuster in der Mineralogischen Sammlung des Staatlichen Museums für Naturkunde Karlsruhe ergeben haben, wartet sicher noch manche historische Rarität in den Schränken auf Entdeckung.

Dank

Für Hinweise und Literaturangaben danke ich Herrn Dr. THOMAS LOERTSCHER, Bern. Dem Haus Baden danke ich für die Erlaubnis, im ihrem Familienarchiv zu recherchieren. Mein Dank gilt auch dem Generallandesarchiv

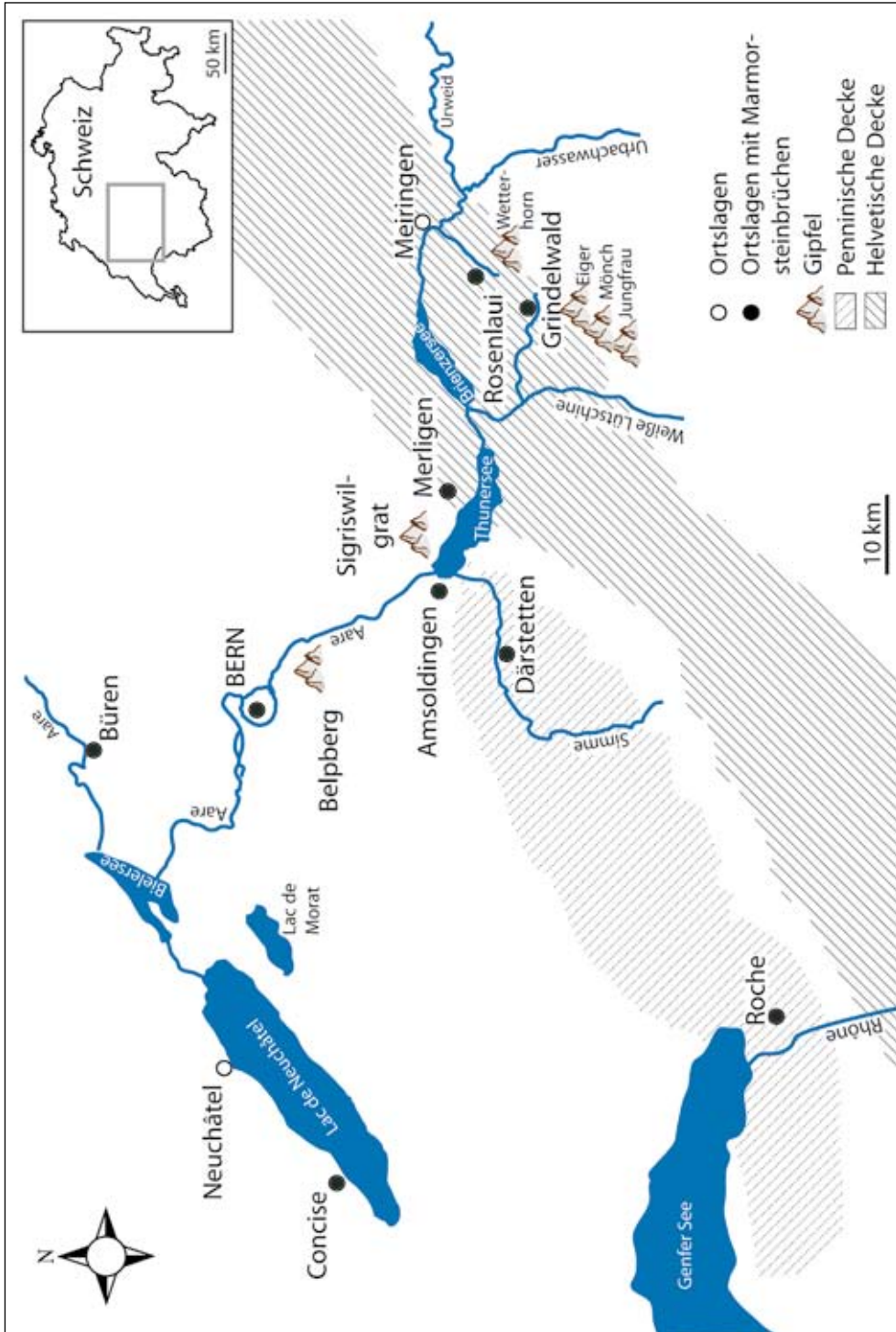
in Karlsruhe für die freundliche Unterstützung der vorliegenden Arbeit. Frau Dr. ELKE HANENKAMP, Dr. UTE GEBHARDT und Herrn STEFAN SCHARF danke ich für zahlreiche Hinweise und Hilfe bei der technischen Fertigstellung. Alle Photos stammen von V. GRIENER.

Literatur

- FISCHER, H.V. (2001): Fonck a Berne: Möbel und Ausstattungen der Kunsthandwerkerfamilie FUNK im 18. Jahrhundert in Bern. – Schriften der Bürgerbibliothek Bern.
- LABHARD, T. P. (1989): Marmor und Baustein aus dem Berner Oberland. – Jahrbuch vom Thuner – Brienzsee, **1989**: 29 – 56.
- LABHARDT, T. P. (1977): Aarmassiv und Gotthardmassiv. – Sammlung Geologischer Führer **63**: 173 S. Stuttgart.
- SCHMIDT, K. (1974): Erdgeschichte. – 2. Aufl., 246 S., Sammlung Götschen, Berlin.
- Schweizerische Geologische Kommission (Hrsg., 1972): Geologische Karte der Schweiz, 1 : 500.000, bearbeitet durch A. SPICHER

Bildnachweise

BürgerbibliothekBern: www.oeg.hist.unibe.ch
 Generallandesarchiv Karlsruhe: FA Nr. 5a Pers. Bd. 108f (Eigentum des Hauses Baden); FA Nr. 5a Pers. Bd. 115 (Eigentum des Hauses Baden). Die Veröffentlichungs- und Vervielfältigungsrechte liegen beim Landesarchiv Baden-Württemberg.



Übersicht zur Topographie und Geologie des Berner Oberlandes (umgezeichnet nach v. FISCHER 2001 und SPICHER 1972). – Grafik: E. HANENKAMP.



a) Vorderseite und Rückseite eines Marmormusters aus Merligen, b) Vorderseite und Rückseite eines Marmormusters von Belpberg, c) Vorderseite und Rückseite eines Marmormusters von Därestetten.



a) Vorderseite und Rückseite eines Marmormusters von Grindelwald, b) Vorderseite und Rückseite eines Marmormusters von Oberhasli, c) Vorderseite und Rückseite eines Marmormusters von Roche.



a) Vorderseite und Rückseite eines Marmormusters von Buren, b) Vorderseite und Rückseite eines Marmormusters von Pumbliiz, c) Vorderseite und Rückseite eines Marmormusters von Conciso.